

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

**Oechelhäuser, Adolf**

**Tübingen, 1913**

Dossenheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

## DOSENHEIM

Schreibweisen: Dossenhein ad a. 765 etc.; Tossenheim 786; Dohssenheim ad a. 1033; Dussinheim 1206; Tussenheim 1273; Duossenheim 1315; Dosanaw 1504.

Literatur: Mone, Badisches Archiv III, 131. — K. Christ, Dossenheim und seine Burgen, in Südwestdeutsche Touristen- und Radfahrerzeitung III (1897) S. 177 ff und IV (1898) S. 5 ff. — Derselbe, Die Burg Dossenheim, in Heidelberger Haus- und Familienkalender 1899. — M. Huffschnid, Mannh. Geschichtsbl. 1903 S. 118 ff.

*Geschichtliches.* Uralte römische Niederlassung im späteren Lobdengau. Die Dynasten der den Ort beherrschenden Schauenburg trugen die Vogtei desselben vom Kloster Lorsch zu Lehen. Die Geschieke des Ortes hingen von jeher mit denen dieser Burg (s. unten) zusammen. Im 13. Jh. erscheint eigener Adel von Tussenheim oder Dossenheim; zu dieser Zeit wird auch ein Schönauer Hof daselbst erwähnt. Nach Aussterben der Dynasten von Schauenburg im 14. Jh. waren Burg und Ort im Besitze von Kurmainz, bis nach der Zerstörung der Burg i. J. 1460 durch Friedrich den Siegreichen beide in den Besitz von Kurpfalz gelangten. Während des Dreißigjährigen Krieges standen sie vorübergehend unter bayerischer, dann unter kurmainzischer Herrschaft, bis sie infolge des sogenannten Bergsträßer Rezesses i. J. 1650 mit den zugehörigen Orten an Pfalz zurückfielen. 1689 ward der Ort von den Franzosen verbrannt. (*K. Ch.*) Bis 1803 kurpfälzisch, zum Oberamt Heidelberg, Schriesheimer Cent, gehörig. Geschichtliches

*Prähistorisches.* Unterhalb der Schauenburg wurde 1860 ein Depot von Gegenständen (Äxte, Sichel, Schwertschneide, Messer, Armringe etc.) aus Bronze entdeckt, dessen Hauptstücke (26) sich in den Karlsruher Vereinigten Sammlungen befinden. Prähistorisches

*Römisches.* Innerhalb des Dorfes sind noch keine römischen Reste zutage getreten, dagegen wurden um 1880 etwa 1 km westlich, links am Wege nach dem Schwabenheimerhof die Trümmer eines römischen Gehöftes mit Heizvorrichtungen ausgegraben. (*K. Ch.*) Römisches

Eine basilica in Dossenheim wird bereits zum Jahre 795 in den Stiftungsbriefen der Lorsch Chronik erwähnt, ebenso eine ecclesia zum Jahre 821. (M. Huffschnid [a. a. O. S. 118] glaubt, daß es sich hierbei um zwei verschiedene Gotteshäuser handelt, von denen nur das eine das Taufrecht besessen habe.) Im Jahre 1496 erscheint S. Pankratius als Patron dieser zur Wormser Diözese gehörigen Kirche. Durch den Bergsträßer Rezeß erhielten die Katholiken den Chor, die Reformierten das Schiff zugeteilt. Bei der Verwüstung des Dorfes i. J. 1674 durch die Franzosen unter Turenne scheint die Kirche arg gelitten zu haben. (Über die kirchliche Zugehörigkeit, Patronatsrechte etc. s. M. Huffschnid, a. a. O.) Simultankirche

Den Zugang zu dem ehemals befestigten Friedhofe, in dessen Mitte die Pfarrkirche liegt, vermittelt ein malerisch von Efeu umspinnenes Spitzbogentor (s. Fig. 20).

Den ältesten Teil der jetzigen spätgotischen Kirche bildet der inmitten der Südseite des Schiffes emporragende Turm. Derselbe mag in seinem unteren Teile noch ins 13. Jh. zurückreichen. An der Vorderseite, unmittelbar im Anschluß an die Schiffmauer, ist nachstehende Bauinschrift angebracht, deren Zeilenanfänge durch den allmählich immer stärker wieder aufgetragenen Putz auf der Schiffmauer verdeckt werden, so daß zum Beispiel der Name des Stifters Henricus nur von älteren Abschriften her bekannt ist.

ROEAV · H · QD · JCPO · HVI  
 (E)VRRI · HRHT · SVB · HOR · VIR · DNO  
 (Henrico?) |||| MILIT · DEHASCHEVEI · QVI  
 (PRI)MV · LPIDE · POSVIT · ET · DI  
 (H)EHERO · ER · EI · SVB · \* HNO  
 (D)NI · M · CCC · LXXV · IPH · DIA · P  
 (H)CRHCII · PHONI · HVI · ACCA · HT ·  
 (SV)B · GODELMANO · DCO · MORH ·  
 (DE) LVORH · PLBO · IBIDHM ·

Hieraus geht hervor, daß der Grundstein zu diesem Turm von Ritter Heinrich (nach K. Christ) von Handschuchsheim und dessen Bruder Diether (s. darüber Huffs-  
schmid, a. a. O. Sp. 122) i. J. 1375, am Tage des Patrons der Kirche, des S. Pankratius  
unter dem Pfarrer Godelmann, genannt More aus Kaiserslautern gelegt worden ist. (Wie  
K. Christ angibt, ist dieser Pfarrer Godelmann von Kaiserslautern am Karfreitag 1405  
gestorben.) Zur Erinnerung an die Zerstörung der Schauenburg ist an derselben Turm-  
wand rechts an der Ecke ein zweiter Stein mit folgender Inschrift:

1460 CECIDIT  
SCHAVENBURG

angebracht. Mit denselben Kapitalen erscheint schließlich eine dritte Inschrift am Haupt-  
portal des Schiffes um den Spitzbogen herum eingehauen, welche folgenden Wortlaut hat:

SAXA FVNDAVIT COLOMAN IOHANNES  
LVCE VITALIS PAROCHVS SVB ISTA  
(A)EDE PRIORA.

Diese Inschrift gibt also, leider ohne Zeitangabe, den Namen des Gründers der älteren  
Kirche, des Pfarrers Johannes Coloman, an und scheint, der Schrift nach zu urteilen,  
gleichzeitig mit der zweiten Inschrift am Turm, also bald nach 1460, angebracht worden  
zu sein. (Huffs-  
schmid, a. a. O. Sp. 123, hat zuerst die Inschrift als aus zwei saph-  
pischen Versen und einem adonischen Verse bestehend richtig skandiert.)

Soweit das jetzt stark restaurierte Bauwerk aus seinen Kunstformen erkennen läßt,  
erscheint die Tradition als zu Recht bestehend, wonach diese Kirche (d. h. das Schiff;  
der Turm ist, wie wir sahen, älter) aus den Steinen der zerstörten Schauenburg er-  
richtet worden sei. Dadurch läßt sich auch die Anbringung der Inschrift am Turm  
erklären, die auf dies Ereignis Bezug nimmt. Wahrscheinlich war i. J. 1460 bei der  
Einäscherung des Ortes auch die Kirche in Flammen aufgegangen und nur der Turm  
erhalten geblieben. Der polygonale Chor, der sich in einem weiten Spitzbogen  
öffnet, ist nur bis zum Hauptgesimse alt; die Gewölbe scheinen beim Brande mit ein-  
gestürzt zu sein, und beim Wiederaufbau sind dann Schiff und Chor gleichmäßig flach



Fig. 20. Pfarrkirche zu Dossenheim.

bedeckt worden. Die zweigeteilten Chorfenster haben fast alle noch ihr altes schönes spätgotisches Maßwerk.

Die Sakristei ist jüngeren Datums.

Das Innere der Kirche ist völlig modernisiert.

Der den ältesten Teil des Gotteshauses bildende Turm hat im Erdgeschoß noch das alte, kräftige Kreuzgewölbe des 13. Jhs. mit Nasenrippen und skulptiertem Schlußstein. Neuerdings ist durch die 1,50 m starke Wand ein direkter Zugang gebrochen. Das oberste Stockwerk des Turmes scheint im Zusammenhange mit der Wiederherstellung des Schiffes (nach 1460) neu aufgebracht worden zu sein.

Hinter dem Kirchturme (Glocken von 1819 und 1854) lagern einige halb zertrümmerte barocke *Grabsteine* des 18. Jhs.

In einer Ecke der Friedhofsmauer steht der Gedenkstein des am 17. July 1684 verunglückten Kanonikus Hermann von Kerckering. Rings um die Inschrift ein Lorbeerzweig als einziger Schmuck der Platte außer den darüber befindlichen Wappen von Kerckering und von Bock. (Näheres darüber s. Huffs Schmid, a. a. O. Sp. 123 f.) Im Innern der Kirche ist seitlich vom Triumphbogen der kunstlose Grabstein des Pfarrers Joseph Thomas Herdt (gestorben 1777) angebracht; die übrigen von Wickenburg (Thes. Palat. I, 224 sq.) erwähnten Grabsteine sind wohl anlässlich der letzten Restauration entfernt worden.

Das nördlich von der Kirche gelegene *Pfarrhaus* ist ein schmuckloser Barockbau, über dessen Hofeingang ein Wormser Wappenstein mit zwei gekreuzten Schlüsseln eingemauert ist. Rechts daneben ein zweites Wappenschild, dessen Inhalt nicht mehr deutlich erkennbar ist. (K. Christ denkt an das Wappen der Herren von Handschuchsheim.)

Das schmucklose *alte Haus* Nr. 22 in der Hauptstraße enthält am Kellereingang die Jahreszahl 1586.

Das gegenüber liegende Anwesen zeichnet sich durch eine schöne, weite rundbogige Toreinfahrt aus, die älter zu sein scheint als das Haus, an dessen Kellerbogen die Jahreszahl 1706 steht.

In der Schauenburgstraße ein hübsch profiliertes spätgotisches Türgestell aus dem Anfang des 16. Jhs.

Von der alten *Ortsmauer* sind nur spärliche Reste erhalten, meist in Verbindung mit älteren Wohnhäusern.

An der Wegkreuzung westlich vor dem Orte ein *Crucifixus* vom Jahre 1762 auf hübschem Barocksockel. Dasselbst in die Einfassungsmauer des Baches eingelassen ein im Bache aufgefundener Stein mit folgender Inschrift:

No 15  
(S)TUDENTEN  
IAGD  
1790

Im Felde sollen auch noch solche Steine stehen, die die ehemalige Universitätsjagd abgegrenzt haben. (Über das Jagdrecht der Studenten s. Wirths Archiv I, 61 f.)

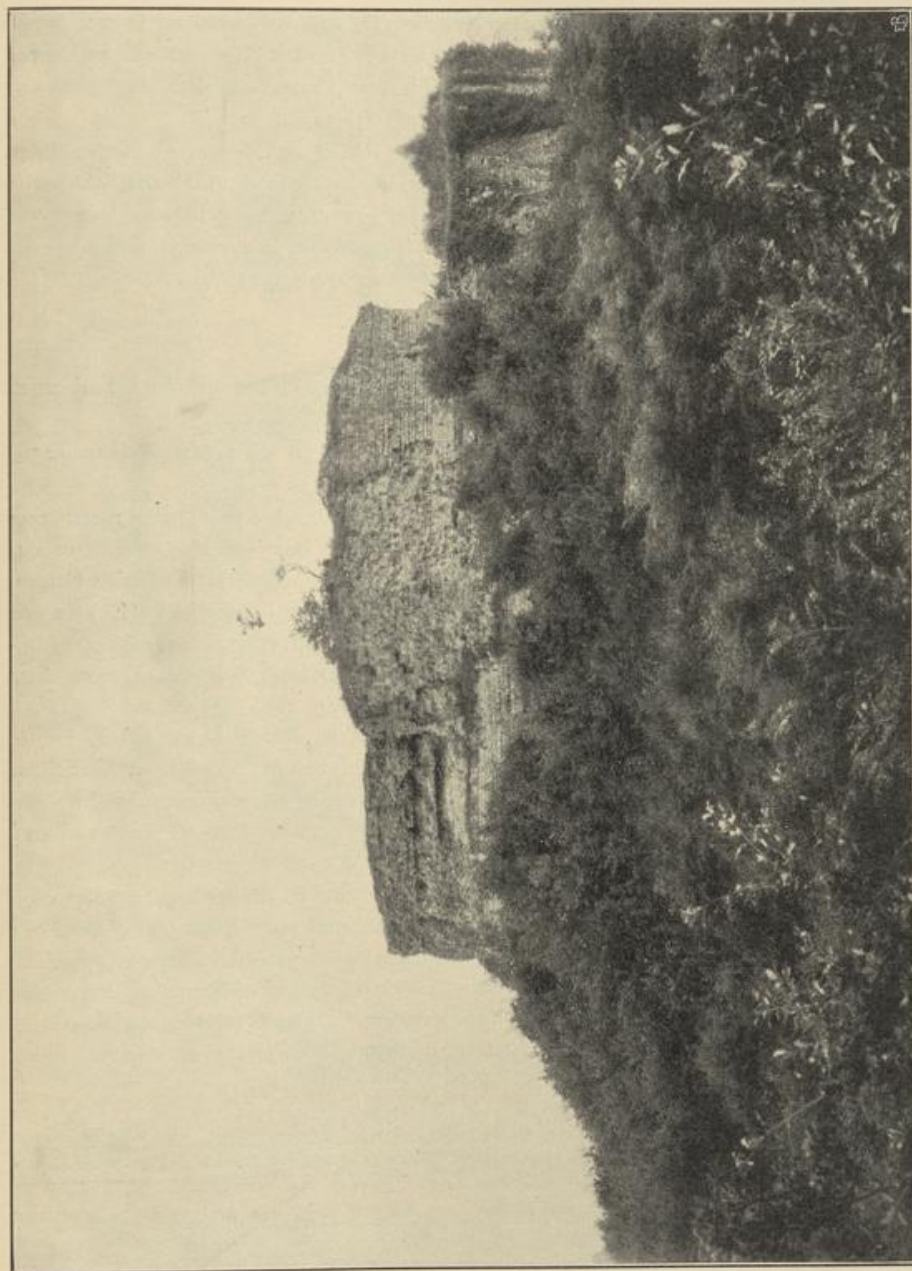


Fig. 21. Die Schauenburg, von Nordosten gesehen.

## DIE BURGEN

Literatur: Fr. Gottschalk, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, Halle 1831, Bd VIII S 105 bis 119. — K. Christ, Die Burg Dossenheim, in Heidelberger Haus- und Familienkalender 1899. — Th. Wilckens, Drei dem Untergang verfallene Burgen, in Mannh. Geschichtsbl. VII (1906) Sp. 243 ff.

Oberhalb des Ortes lagen zwei Burgen, von denen die eine, auf dem sogenannten Eisbuckel talaufwärts an der Mühlbach gelegene, im Volksmunde das »alte Schlüssel«, neuerdings auf Karten irrtümlich Kronenberg genannte Burg beinahe ganz vom Erdboden verschwunden ist und nur nach ihrer allgemeinen Anordnung und Lage bestimmt werden kann, während die nördlich am Hange des Ölbergs gelegene

## SCHAUENBURG

in ihren Trümmern wenigstens ungefähr noch die ehemalige Größe und Anlage erkennen läßt.\*)

Schreibweisen: Scoweburch 1130, ad a. 1148, 1156 etc.; Scauwenburc 1256; Schouwinbur 1256; Schauwenburg 1323; Schowenberg 1330 etc.

Geschichtliches

*Geschichtliches.* Die erste urkundliche Nachricht über die Burg nennt zum Jahre 1130 einen Gerardus de Scoweburch liber. Das hier als Lehenträger des Klosters Lorsch ansässige Ministerialengeschlecht, das vorübergehend auch den Grafentitel geführt hat, ist um 1275 ausgestorben, und darauf scheint das Lehen an Erkanger von Magenheim gekommen zu sein, der vielleicht mit einer Schauenburger Erbtöchter vermählt war (s. A. Lamey, De familia dynastarum Schauenburgensi, Acta Palat VI S. 288 bis 305, und Huffs Schmid, a. a. O. Sp. 120), worauf die Burg und der zugehörige Ort Dossenheim i. J. 1320 durch Kauf an Kurmainz gelangten, bis sie i. J. 1460 von Friedrich dem Siegreichen erobert und zerstört worden sind. Seither liegt die Burg in Trümmern (s. Abbildung Fig. 21), von denen aus man einst eine herrliche Schau (daher der Name der Burg) in die Rheinebene genoß. (Schon Wickenburg [um 1750] hat dort »nichts als geringes Mauerwerk und Gräben« gesehen.)

Der Grundriß (s. Abbildung Fig. 22) läßt einen inneren unregelmäßigen Kern mit mächtiger, im rechten Winkel gebrochener Schildmauer und mit Berchfrit in dieser Ecke (vgl. Zwingenberg) erkennen, in unregelmäßigem Abstand von einem Zwinger umgeben, der sich nach der Talseite zu einer Vorburg mit einer zweiten Außenmauer und einem daraus hervorspringenden viereckigen Turme erweiterte. Der Haupteingang scheint in Nordosten gelegen zu haben. Von den ehemaligen Wohngebäuden sind nur noch Spuren vorhanden.

\*) Widder (I, 260) hielt, wie es scheint, das »alte Schlüssel« für die jetzige Schauenburg, denn er sagt, sie sei auf einem Berg zwischen zwei Tälern gelegen, was nur auf das »alte Schlüssel« zutrifft. Der Name Kronenberg ist urkundlich nicht nachweisbar und stammt erst aus dem vorigen Jahrhundert. Man hielt die Herren von Kronenberg, die erst 1586 den jetzt noch so genannten Kronenberger Hof in Dossenheim erwarben, für die Erbauer der damals schon längst zerstörten Burg.

Das »alte Schlüssel« war wahrscheinlich die ursprüngliche, vom Kloster Lorsch zum Schutze seiner zahlreichen Besitzungen erbaute und mit Dienstmannen besetzte Burg, welche später, wahrscheinlich nach Erbauung der günstiger gelegenen Schauenburg, in Verfall geriet oder abgebrochen worden ist, um Material für die neue Burg zu gewinnen. (K. Ch.)

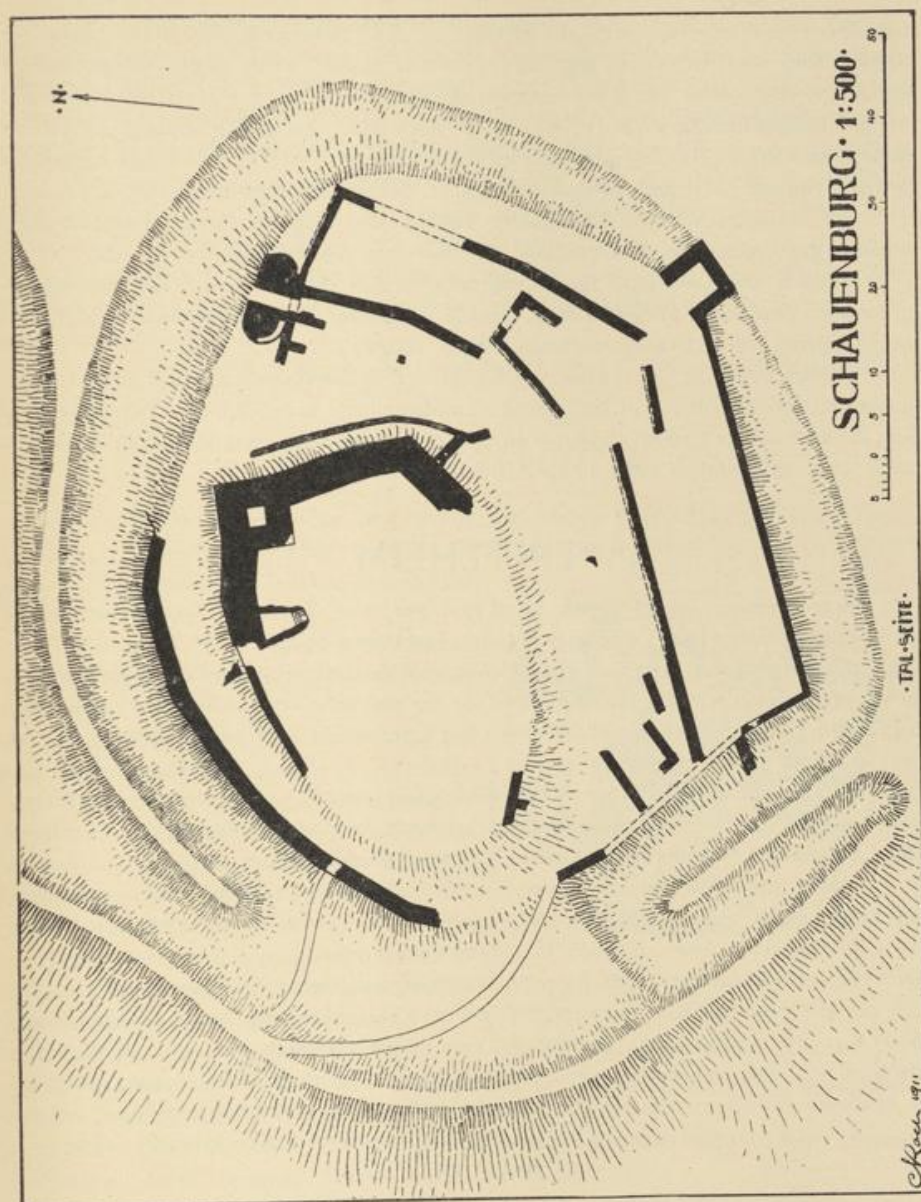


Fig. 22. Ruine Schauenburg.

(Näher glaubt annehmen zu sollen, daß »ein alter germanischer kleinerer Ringwall den Grund zur Anlage der Feudalburg gegeben habe und daß die Erdumwallung davon noch erhalten sei«. Ich möchte dies dahingestellt sein lassen; jedenfalls beweisen die Funde von Bronzegegenständen [s. oben S. 21], daß hier eine uralte Besiedlung vorhanden gewesen ist. Die das Bild dieses Teiles der Bergstraße so stark beeinträch-



tigenden Steinbrüche sind bis unmittelbar an die Fundamente der Außenmauer der Schauenburg vorgetrieben, so daß deren Einsturz drohte, wenn nicht unlängst Einhalt geboten worden wäre. Auch bei der sogenannten Kronenburg [s. oben] will Wilckens Mannh. Geschichtsblätter VII (1906) S. 243; Archiv für hess. Gesch. 1902 S. 299 Reste einer alten Ringwallanlage entdeckt haben, während K. Christ und Anthes mittelalterlichen Ursprung für sicher halten, eine Ansicht, der ich mich auch anschließen möchte.)

**Keltermauer** Im Mantelbach- oder Ziegelhändler Tal, wo der Weg zur Schauenburg umbiegt, schließt die sogenannte *Keltermauer*, bei der wohl die Schloßkelter lag, das Tal ab.

**Schanze** Südlich davon auf dem Sporenberg befindet sich eine etwa 40 Schritt Seitenlänge messende, viereckige *Verschanzung*, gerade gegenüber der Schauenburg, wohl auch als Paßsperre errichtet (kein vorgeschichtlicher Ringwall!). (*K. Ch.*)

**Römisches** *Römisches*. In der Ebene, zu Füßen der Schauenburg, nördlich vom Dossenheimer Kirchhof bei dem dort herabfließenden Mantelbach findet sich die Flurbezeichnung »im Zuckmantel« mit römischen Fundamenten im Feld. Auf dem Kirchhof kamen auch schon gelegentlich römische Ziegel zutage. (*K. Ch.*)

## EPPELHEIM

Schreibweisen: Ebbelenheim ad a. 771, 790, 796, 891 etc.; Eppilenheim ad a. 948; Eppelszheim 1202; Epelnheim 1262; Epenheim 1504.

**Geschichtliches** *Geschichtliches*. Uralter Ort im Lobdengau, der frühzeitig von Lorsch an Kurpfalz gekommen zu sein scheint. Im Jahre 1462 vor der Seckenheimer Schlacht niedergebrannt, 1622 und 1689 abermals verwüstet. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Kirchheimer Cent).

**Prähistorisches** *Prähistorisches*. Im Winter 1883 wurden hier zwei Flachgräber tief im Boden aufgedeckt, deren Beigaben (hauptsächlich bronzene Arm- und Fußringe) den Charakter der La-Tène-Zeit trugen (Westd. Ztschr., Korrespondenzbl. 1884 n. 98).

**Kirchturm** Das einzige »Altertum« im Ort ist der neben der kleinen schmucklosen neuen Pfarrkirche (1811 restauriert) erhaltene spätgotische *Glockenturm*, dessen Erdgeschoß einst als Chor benutzt wurde und sich in einem weiten Spitzbogen — jetzt vermauert — nach dem Schiff öffnete. Die hübsche, ebenfalls spitzbogige Eingangstür ist ganz im Stil der spätgotischen Bauten Ludwigs V. auf dem Heidelberger Schlosse gehalten (nach Stocker 1531 entstanden), ebenso die Fenster der Glockenstube. Das spitze Zelt-dach ist neu. Die alte, bereits 1202 erwähnte Pfarrkirche (tit. S. Bartholomaei, später ad S. Simonem et Judam) war bei der Kirchenteilung den Reformierten zugefallen, welche sie von Wieblingen aus versehen ließen, bis 1801 eine neue Pfarrei errichtet wurde.

## GAIBERG

Schreibweisen: Gauberg 1312; Geuberg 1350, 1429, 1496; Geugberch 1496.

Literatur: Jul. Schmidt, Chronik von Gaiberg-Waldhilsbach, Heidelberg 1901.

**Geschichtliches** *Geschichtliches*. Alter kurpfälzischer Ort, dessen Peterskirche zum Jahre 1312 erwähnt wird und Filiale von Schatthausen gewesen ist. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Meckesheimer Cent).